



Neue Zürcher Zeitung

archiv.nzz.ch

Das Zeitungsarchiv der NZZ seit 1780

Herzlich willkommen im NZZ Archiv

Die von Ihnen bestellte Seite aus dem NZZ Archiv im PDF-Format:

Neue Zürcher Zeitung vom 25.11.2005 Seite 93

NZZ_20051125_93.pdf

Nutzungsbedingungen und Datenschutzerklärung:
archiv.nzz.ch/agb

Antworten auf häufig gestellte Fragen:
archiv.nzz.ch/faq

Kontakt:
leserservice@nzz.ch

Ein Selfmademan in Seide

Auf den Spuren von Adolf Grieder unterwegs in der Zürcher Innenstadt

Von Martin Widmer

«Wer Grieder sagt, meint Seide, wer Seide sagt, meint beide» lautet vor hundert Jahren ein von Geschäftsründer Adolf Grieder selbst getexteter Slogan. Grieder hatte 1889 an der Fraumünsterstrasse ein Detailhandelsgeschäft eröffnet; 1913 zog er an den Paradeplatz. Rudolf Moser, der vor über siebzig Jahren als Speditionskaufmann bei Grieder eintrat und bis 1977 dort tätig war, kennt die Grieder-Erfolgsgeschichte aus erster Hand. Ein Spaziergang mit dem 93-Jährigen führt durch Zürichs glänzende Zeiten.

Rudolf Moser legt seinen Hut auf den Stuhl und lehnt den Stock an den Tisch. Im «Bauschänzli» haben wir uns verabredet und stärken uns mit einem doppelten Espresso und einem Stück Torte, bevor wir uns auf die Spuren des Modehauses Grieder machen. Moser hat sich für den Ausflug in die Vergangenheit des «Seiden-Grieder» vorbereitet und zieht ein karieretes Blatt mit Bleistiftnotizen aus seinem Jackett. Doch die Lebensgeschichte von Adolf Grieder hat er im Kopf: 1854 in Binningen bei Basel geboren, aufgewachsen in kargen Verhältnissen, der Vater war Kleinbauer und Posamenter. Lehre bei der Seidenbandfabrik Bachofen in Basel, dann ein Jahr lang in Lille, dann bei einem Londoner Shippinghouse. 1880 kehrte Adolf Grieder zurück in die Schweiz, wo er eine Stelle am Zürcher Sitz des Pariser Exporthauses Bertoux & Radou bezog. Begonnen hatte Grieder als «Commis», wie man damals einen kaufmännischen Angestellten bezeichnete – doch er hatte Höheres im Sinn.

Spaziergang durch die Zeiten

Wie kein anderer beschäftigte sich Rudolf Moser mit Grieders Aufstieg vom Gründer eines kleinen Versand- und Detailhandelsgeschäfts an der Fraumünsterstrasse zum Patron des Modehauses Seiden-Grieder am Paradeplatz. Er studierte Grieders Korrespondenz aus den Anfangsjahren und transkribierte dessen schwungvolle, schwer lesbare Handschrift mit Schreibmaschine. Etwas Überredungskunst hatte es gebraucht, dass Moser mich auf einen Spaziergang von der Fraumünsterstrasse über die Börsenstrasse bis zum Paradeplatz begleitete – der Spur von Grieders Aufstieg folgend. 400 Meter beträgt die Distanz, doch ein solcher Spaziergang durch die Jahre braucht seine Zeit.

Als 20-jähriger Speditionskaufmann war Moser 1933 in die Firma Grieder eingetreten, zuerst als Stagiaire für drei Monate. «Aus den drei Monaten wurden 45 Jahre, in denen ich mit der Firma verbunden war, mehr als die Hälfte meines Lebens», bemerkt er und ergänzt: «Ja, damals machte die Arbeit mehr als die Hälfte meines Lebens aus.» Moser kannte alle drei Generationen Grieder persönlich: den Gründer, «Herrn Adolf Grieder», dessen Söhne, «Herrn Edgar» und «Herrn Aimé», und «Herrn Edgars Sohn, Herrn Peter».

Adolf Grieder selbst, erzählt Moser, sei von frühmorgens bis spätabends hinter dem Ladenstisch gestanden, habe Kunden erwartet und bedient. Das Hantieren mit dem Meterstock machte ihm Freude, besonders wenn dieser Meterstock den ganzen Tag in Tätigkeit war. In der Eröffnungsanzeige verkündete Grieder sein Geschäftsprinzip: «Das Neueste der Saison in nur streng reeller Waare.» Er spezialisierte sich auf reingefärbte Seidenstoffe, «vom Besten das Beste zu äusserst billig calculierten, aber festen Preisen». Neben Stoffen am Meter führte er seidene Foulards, Mouchoirs, Echarpen, Krawatten, Foulards, Schultücher, sogenannte Fichus, und schmale leichte Schals. Zunächst beschäftigte er eine Verkäuferin, einen Laufburschen und zwei Mustermacherinnen. Das Zuschneiden und Verschicken von Stoff- und Dessin-Mustern an Kunden und vor allem an Schneiderinnen war eine wichtige Voraussetzung für den Versandhandel.

War die Fraumünsterstrasse damals eine gute Lage für die Eröffnung eines neuen Stoff- und Modegeschäfts? «Durchaus», sagt Moser. Der Gebäudekomplex zwischen Fraumünsterstrasse und Stadthausquai war 1887–1889 neu erstellt worden, zuvor hatte hier das alte Stadthaus gestanden. «Grieder konnte sich also in einem der modernsten Gebäude der Stadt einmieten», sagt Moser, «der Status war ihm von Anfang an wichtig.» Vier Jahre nach der Gründung war das Geschäftsdomizil an der Fraumünsterstrasse bereits zu klein. Grieder bezog ein grösseres Lokal schräg vis-à-vis an der Börsenstrasse 14 und schon kurze Zeit später ein zusätzliches Magazin an der Börsenstrasse 16, nur noch wenige Meter von der Bahnhofstrasse entfernt. An der Börsenstrasse 14 befindet sich heute das «Spitzenhaus», das Tischdecken, Spitzen- und Zierdecken, Servietten und feine Taschentücher sowie Blusen verkauft.

«Nie mehr werde ich für einen anderen arbeiten.»

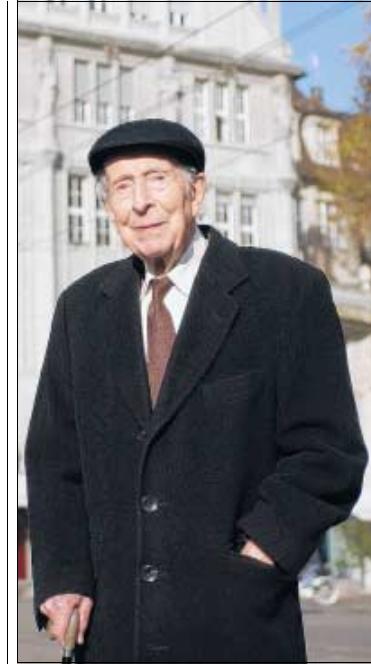
– Wo liegen die Gründe für Grieders Erfolg? «Adolf Grieder war durch und durch Unternehmer», hält Moser fest. Er sei weitsichtig und nahe am Markt gewesen, wie man heute sage. Jeden Tag sei er im Laden gestanden, habe sich selbst um die Kundinnen gekümmert und die Verkäuferinnen bis ins letzte Detail gedrillt. Auch wenn sich keine Kundschaft im Laden befunden habe, nie durfte sein Personal einfach herumstehen. Und die Angestellten in der Versandabteilung erhielt er an, jedes Paket mit grösster Sorgfalt einzupacken, bis zum Knoten der Schlaufe. Das habe er in den Erinnerungen von Fräulein Rolli gelesen, zwölf mit rotem Farbband getippten Seiten, eingebunden in einer Mappe aus rotem Sammet. «Haben wir Zeit für einen Exkurs zu Fräulein Rolli?», fragt Moser.

Faire valoir la marchandise

Fräulein Rolli hatte ihre Lehre etwa 1904 bei Grieder angefangen. «Mit Eifer, Fleiss und Beharrlichkeit hätte sie sich im Lauf der Jahre vom «Lehrkind» zur Leiterin der Seidenstoffabteilung emporgearbeitet», erzählt Moser. Sie hatte alles von der Pike auf gelernt und fühlte sich Grieder sehr verwandt. Dieser überliess ihr den Einkauf für die Seidenstoffabteilung, das Herzstück der Firma. «Bei den «Sidigen» in Zürich, Lyon und sogar in Paris galt Fräulein Rolli als Kapazität. Mehr als fünfzig Jahre arbeitete sie für die Firma. Pensionierung war für sie kein Thema. Entsprechend schwer war es, eine Nachfolgerin für sie zu finden», erinnert sich Moser, der damals Personalaufschluss wurde. Als wir die Bahnhofstrasse hinunter gegen den Paradeplatz gehen, zeigt er links und rechts in die Schaufenster. «Sehen Sie, bis heute gilt, was Adolf Grieder immer wusste: Im Handel mit Luxusartikeln, ob Seide oder Pralinen, entsteht auch durch die entsprechende Aufmachung ein Mehrwert.» Dann hält er inne und sagt, als lasse er sich den Satz auf der Zunge zerhören: «Faire valoir la marchandise.»

1913 war es so weit: Adolf Grieder konnte seine verschiedenen Geschäfte und Magazine an der Börsen- und Bahnhofstrasse unter einem Dach vereinen. Im April liess er Plakate aufhängen, die den Umzug an den Paradeplatz ankündigten. Den Text schrieb er selbst: «Was rennt das Volk, was wälzt sich dort / zu dem Paradeplatz fort? / Was deuten diese viele Wagen? / Die Jumpfern, die Pakete tragen? / Es zieht der Seiden-Grieder aus, / zum Peterhof ins neue Haus.» Das farbige Plakat zeigt das staunende Volk und das Militär, das eine Gasse für eine unendlich lange Reihe von Angestellten freihält, die Stoffballen in den neuen Läden tragen. 300 Angestellte beschäftigte Grieder 1913. Rund 800 Farbnuancen soll er angeboten haben, die Stoffmuster allein sollen aneinander gereiht eine Strecke von Zürich bis nach Basel ergeben haben, so will es die Grieder-Saga.

Auf 3000 Quadratmetern waren die Rayons «Seidenstoffe», «Woll- und Baumwollstoffe, Samt», «Mäntel und Tailleurs» und «Strümpfe, Rubans, Stickereien» vereint. Ebenso die Konfektionsabteilungen für Damen und Herren sowie die Ateliers für Damenschneiderei, die Putz- und Plissier-Brennerei. Die «Neue Zürcher Zeitung»



Rudolf Moser vor dem Modehaus Grieder.

vom 10. März 1913 hält am Abend des Umzugs erstaunt fest: «Jede Samtschleife, jeder Strumpf jedes Seidenrestchen, Kostüm, Kleid, Korsett Tuch und -Fischus hat blitzschnell sein genau bestimmtes Plätzchen in Kasten, Vitrinen und Auslagen erhalten.» Zum Eröffnungsakt am nächsten Morgen, einem Sonntag, waren hundert Gäste geladen – notabene ausschliesslich Herren: «... die hohe Weiblichkeit, obwohl sie als Käufer dem Händler weit wertvoller sein musste, war für den Sonntag nicht geladen worden. Denn wären die Damen angeschwirrt, so gäbe es überall Stauungen, Pausen des Entzückens, Kritiken, Berechnungen und Anbeteungen ...», so die NZZ.

Der Paradeplatz ist die letzte Station unseres Spaziergangs. Wir stehen vor dem Haus mit dem Treppenriegel, in dem sich das Modehaus Grieder heute noch befindet. Der Eingang, bei dem sich bis in die 1960er Jahre die «Seidenstoffabteilung» befand, ist neu mit «Louis Vuitton» überschrieben, die einzelnen Abteilungen sind als Shops im Shop bekannter Modemarken gestaltet. Franco Savastano, der Direktor von Grieder Les Boutiques-Bon Genie, führt uns durch die neu gestalteten Verkaufsräume. Die Rolltreppe, Anfang der 1960er Jahre eingebaut, ist durch einen gläsernen Lift mit Blick auf den imposanten Innenhof ersetzt worden. Die hohen Decken mit den massiven Säulen und die Stuckaturen wurden freigelegt, die grosszügige Raumgestaltung der Gründungsjahre ist wieder spürbar. Im Louis-Vuitton-Shop allerdings ist das grosse Ölgemälde, das die Seidenreiter in Norditalien zeigt, hinter dünnen Baumwollstoff verborgen; das Bild passt offenbar nicht ins Konzept.

Ruhestand in eigener Zeitzone

Im ersten Stock, an der Ecke mit Blick über den ganzen Paradeplatz/Bahnhofstrasse, wo heute Damenmode von internationalen Designern verkauft wird, befand sich früher das mit dunklem Holz getäferte Büro von Adolf Grieder. Moser hat Adolf Grieder nicht mehr in seinem Büro erlebt, denn Grieder hatte sich 1918, mit 64 Jahren entschlossen, das Geschäft seinen Söhnen zu übergeben. Noch mehr als zehn Jahre lebte er in Castagnola. Und wer ihn besuchen wollte, musste sich versichern, dass er sich exakt zur abgemachten Zeit einfand, allerdings zur «Pervinca-Zeit». Grieder liess die Uhren in seinem Alterssitz eine Stunde vorausgehen, damit er abends bei Tageslicht eine Stunde länger malen oder in seinem selbst angelegten Park arbeiten konnte, ohne seine Tageszeiten ändern zu müssen. Zum Abschied begleitete uns Savastano zum Lift. Moser tritt einen ganz kleinen Schritt zurück, und noch immer ganz Mann der Mode, macht er Savastano in einem anthrazitfarbenen Nadelstreichanzug mit entsprechender Seidenkrawatte gekleidet ist, ein Kompliment: «Chic, das gefällt mir.»

Der Autor dieses Beitrags, Martin Widmer, ist Historiker. Er arbeitet an einem Buch zur Geschichte des «Seiden-Grieder». 2004 erschien von ihm: «Sieben x Seide – die Zürcher Seidenindustrie 1954–2003», Verlag hier + jetzt, Baden, sowie «Krawattennende – die Geschichte des Crêteurs Alfred Bruder und seiner Cravateux AG 1954–1975», Limmat-Verlag, Zürich.



Das erste Geschäft von Adolf Grieder an der Fraumünsterstrasse 8. (Bild pd)

MARCONA

wille

Elena grünert

Big chic

sempre più

CHALOU

Mode ab Grösse 42

Madame®

Bahnhofstrasse 63, Zürich

Die grösste Auswahl – die besten Marken

B/A/S/L/E/R®

LUCIA Verpass

DORISSTREICH.

SUNFLAIR®

Hämmerle